



Mitteilungen der Direktion

1. Anstelle der auf den 31. März zurückgetretenen Frau Direktor Thut hat die Aufsichtskommission in ihrer Sitzung vom 10. März die langjährige Glättereiaufseherin, Frau Elisa Zehnder, zur neuen Hauswirtschafterin und Oberaufseherin der Frauenabteilung gewählt. Gleichzeitig wurde Fräulein Erika Lüthi als Ablöserin an der Frauenabteilung ernannt und an ihrer Stelle Fräulein Heidi Wyser, von Niedergösgen SO in Lenzburg als Wäschereiaufseherin gewählt. Die Gewählten werden ihre Stellen am 1. April antreten.

2. Die Sommertagesordnung für den Anstaltsbetrieb beginnt Montag, den 30. März 1953.

Schweizerchronik

Zur 600-Jahrfeier am 6. März

Bern und die Eidgenossenschaft

Am 6. März 1353 schloß die freie Reichsstadt Bern mit den Ländern Uri, Schwyz, und Unterwalden ein ewiges Bündnis ab, durch welches sie einander gegenseitige militärische Hilfe und schiedsgerichtliche Beilegung der Streitigkeiten versprochen. Dieses Bündnis mit den Waldstätten wurde damals in Bern wohl kaum als epochemachendes Ereignis oder gar als definitive und einseitige Hinwendung zu den Waldstätten und deren Bündnisystem aufgefaßt. Denn bereits 1323 war Bern in Verbindung mit den drei Waldstätten getreten. In der Schlacht bei Laupen, in der die Berner mit eidgenössischen Hilfstruppen gegen den Adel im Felde standen, hatte sich die Verbindung mit den Eidgenossen glänzend bewährt. Nach diesem Krieg nun ging Bern daran, seine burgundische Eidgenossenschaft wieder aufzubauen und seine Stellung zu festigen. Mit dem versöhnten Freiburg zusammen verbündete es sich mit dem Bischof von Lausanne und den Grafen von Savoyen, Waadt und Genf. Gegen Osten sicherte sich Bern durch ein Bündnis mit Solothurn. Gemeinsam schlossen die beiden Städte mit Österreich einen Bündnisvertrag.

Ein weiteres Glied in der Kette dieser Friedensbemühungen bildete der ewige Bund mit den Waldstätten. Allein Bern suchte damit nicht nur seine Beziehungen zu den Waldstätten zu festigen, sondern wollte sich ebenso sehr gegen diese sichern. Bern hatte es nämlich verstanden, die freien Haslitaler in den Untertanenstand herabzudrücken — eine Rolle, welche den Berglern aber kaum behagte, um so weniger als vor ihrer Nase sich die Urner und Unterwaldner als freie Bauern gebärdeten. Es war der brennende Wunsch der Haslitaler, es ihnen gleich zu tun und als freie Talschaft dem eidgenössischen Bunde beizutreten. Von den Unterwaldnern wurden sie in diesen Bestrebungen eifrig unterstützt. Indem nun Bern mit den Waldstätten einen Bund einging, band es diesen die Hände und verhinderte in Zukunft ihre Einflußnahme auf das Berner Oberland.

Dieses Jahr feiert Bern die 600jährige Wiederkehr seines Eintrittes in den Bund der Eidgenossen. Was im Jahre 1353 nur als eine lose politische und militärische Bindung und Sicherung gedacht war, hat sich im Laufe von 600 Jahren zu einer staatlichen Schicksalsgemeinschaft ausgewachsen. In dieser Tatsache liegt der beste Beweis, daß der Bund von 1353 für die Waldstätte und Bern mehr als nur ein vorübergehendes Bünd-

nis war, daß er vielmehr geographischen, politischen und militärischen Gegebenheiten entsprach, die stärker waren als die häufig auftretenden Gegensätze. Die Waldstätte drängten aus ihren Bergen heraus. Luzern hatte ihnen den Zugang zum Mittelland geöffnet. Über Zug erreichten sie Zürich. Es lag auf der Hand, mit der aufstrebenden Stadt im Westen ähnliche Beziehungen aufzunehmen. Aber die beiden Bündnispartner waren auch durch politische Gemeinsamkeiten miteinander verbunden: Uri, Schwyz und Unterwalden waren reichsfreie Talschaften, Bern eine freie Reichsstadt. Ihrer aller Bemühen ging dahin, ihren reichsfreien Stand gegenüber fürstlicher Territorialherrschaft zu behaupten. Später kamen zu dieser einheitlichen politischen Zielsetzung gemeinsam durchgekämpfte Kriege. Durch die Verwaltung der gemeinsam eroberten Gebiete und durch Bundesbriefe wie der Sempacherbrief und das Stanservorkommnis verstärkten sich die Freundschaftsbande und die Interessengemeinschaft erst recht. Der Gegensatz zum Adel und zu den fürstlichen Herrschaftsgebilden und der gemeinsame Kriegs- und Solddienst förderten die Bildung eines eidgenössischen Bewußtseins ungemain.

Unser schweizerischer Bundesstaat ist aus der Politik seiner einzelnen Glieder heraus entstanden. Durch das eidgenössische Bündnis im Rücken gesichert, haben sich die Länder und Städte gegen außen voll entfalten können.

Für gesunde Milch

Prominente Mediziner nehmen zum Milchstatut Stellung. — Sie fordern die Milchsanierung auf eidgenössischem Boden und schlagen die Erhebung des Qualitätsrappens vom Konsumenten vor.

Im Hörsaal des Zürcher Kantonsspitals fand eine von der Gesellschaft der Ärzte in Zürich und der Tuberkulosenkommission der Stadt Zürich einberufene Konferenz statt, an der Ärzte und Professoren zum Milchstatut Stellung nahmen. Gerügt wird von ihnen, daß der Entwurf keine wirksame Handhabe bietet, um zu verhindern, daß mit Tuberkelbazillen und Erregern der Bangschen Krankheit infizierte Milch an den Konsumenten abgegeben werde. Die Professoren Dr. med. E. Hafter, Dr. med. vet. H. Heusser und Dr. med. W. Löffler (bekannter Tuberkuloseforscher), dringen auf die Notwendigkeit einer Milchsanierung auf eidgenössischem Boden. Die Aktion richte sich nicht gegen die Landwirtschaft, aber gegen die Abgabe von gesundheitsschädlicher Milch. Die bakteriologische Untersuchung muß im Statut verankert sein. Ohne sie ist die einwandfreie Milchbeschaffung nicht möglich. Man bedenke, daß von 20 000 hospitalisierten Tuberkulosefällen pro Jahr 2000, also zehn Prozent, durch den Rinderbazillus bedingt sind. Der Kanton Zürich hat den Nachweis bereits erbracht, daß es praktisch möglich ist, nur gesunde Milch in den Konsum zu bringen. Er bezieht aber immer noch große Quanten unkontrollierte Milch aus andern Kantonen. Es muß alles unternommen werden, um zur gesunden Milch zu gelangen. Die gegenwärtige Überfüllung des Schlachtviehmarktes darf nicht maßgebend sein für die Nichtausmerzungen der eutertuberkulösen Tiere, deren Zahl auf 5 000 geschätzt wird.

Im Interesse einer raschen Verwirklichung dieser dringenden Aufgabe wird vorgeschlagen, vom Konsumenten je Liter Konsummilch einen sogenannten Qualitätsrappen zu erheben,

Die Schritte

Klein ist, mein Kind, dein erster Schritt,
Klein wird dein letzter sein.
Den ersten gehn Vater und Mutter mit,
Den letzten gehst du allein.
Sei's nur ein Jahr, dann gehst du, Kind,
Viel Schritte unbewacht.
Wer weiß, was das dann für Schritte sind,
Im Licht und in der Nacht?
Geh' kühnen Schritt, tu tapferen Tritt,
Groß ist die Welt und dein.
Wir werden, mein Kind, nach dem letzten
Schritt,
Wieder beisammen sein.

Albrecht Goes

der zur Prämierung der gesunden Milch und zur allgemeinen Förderung der Sanierung dienen würde.

Der Tag von Wolhusen

Vor 300 Jahren begann der Bauernkrieg

Ende Februar sind 300 Jahre verflossen, seit mit der Landsgemeinde von Wolhusen und dem «Bauernbund», der dort geschlossen wurde, ein tragisches Kapitel unserer vaterländischen Geschichte begann: der Bauernkrieg.

In der Zeit des 30-jährigen Krieges erlebte die nichtkriegführende Schweiz eine beispiellose Hochkonjunktur. Den Bauern ging es gut, sie gewöhnten sich an einen anspruchsvolleren Lebensstil. Mit dem Friedensschluß jedoch setzte eine rückläufige Bewegung ein. Die Preise sanken, doch die Zölle und Abgaben blieben. Zahllose Söldner kehrten in die Heimat zurück und vermehrten keimende Mißstimmungen gegen die «Gnädigen Herren», die sich als die Kaste der Pensionsempfänger immer schärfer vom Volke abhoben.

Zum zündenden Funken jedoch wurde das Münzmandat, das von der Berner und von der Luzerner Regierung erlassen wurde. Das schlechte fremde Geld, das massenhaft in der Schweiz zirkulierte, sollte von einem Tag auf den andern den Wert verlieren und das eigene nur noch den halben Wert besitzen.

Da kam der Unwille im Entlebuch zum offenen Ausbruch. In Schüpfheim versammelte Bauern schickten eine Abordnung nach Luzern, die den Rat zur Rücknahme des Münzverrufes veranlassen sollte. Als sie infolge eines Mißverständnisses erfolglos zurückkehrte, wuchs die Erregung. Man begann Waffen anzufertigen, versammelte sich unter Führung des Landesbannermeisters Emmenegger in Willisau und dann, als sich der Aufstand im Kanton ausdehnte, in einer Landsgemeinde zu Wolhusen. Hier schlossen sich zehn luzernische Ämter zu einem «Bauernbunde» zusammen, der von einer großen Volksmenge feierlich beschworen wurde.

Aus dem Aargau

Die Lage des Arbeitsmarktes im Kanton Aargau hat keine wesentliche Änderung erfahren. Sie kann im allgemeinen immer noch als gut bezeichnet werden. Am Stichtag des Monats Februar waren 117 Ganzarbeitslose gemeldet. Es handelte sich dabei hauptsächlich um Bauarbeiter, die zufolge der Kälte und des Schnees die Arbeit vorübergehend aussetzen mußten. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen betrug 294 (Vormonat 170).

Die spätrömische Kastellmauer in Augst. In Kaiser-Augst wurde in den letzten Wochen in Fortsetzung der vor zwei Jahren in Angriff genommenen Restaurierungsarbeiten ein 25 m langes Stück der spätrömischen Kastellmauer freigelegt. Die

Ruine war mit dichtem Gestrüpp bedeckt und auf der Nordseite vollständig unter Schuttmassen verschwunden. Dank der freiwilligen Spende einer Rheinfelder Firma konnte zur Entfernung der Schuttmassen ein Bagger angesetzt werden. Die Arbeiten standen unter der Oberaufsicht von Prof. Dr. R. Laur und des Kantonsarchäologen. Auf der Südseite zeigte sich das gewohnte Bild: die Mauer war ihres Mantels beraubt, da die von den Römern sehr schön zugehauenen kleinen Quadersteine im Mittel herausgerissen und zu Bauzwecken verwendet worden waren. Um so größer war die Überraschung, als man auf der Nordseite, also nach dem Innern des Kastells zu, die Mauer bis zu einer Höhe von 2 m in tadellosem Erhaltungszustand vorfand. Am Fuße ragen noch alle die grossen Werkstücke oder Spolien hervor, die aus der wesentlich älteren, grossen römischen Kolonie Augst stammten und in spätrömischer Zeit zur Fundamentsverstärkung des damals unmittelbar am Rheinufer zur Abwehr der Alemannen errichteten Kastells hierher verschleppt wurden. Ein besonders schön profiliertes Stück stammt wahrscheinlich aus dem Theater von Augst. Im aufgehenden Mauerwerk fanden sich zwei Ziegelbänder und Sandsteineinlagen. Weiterhin machte man die überraschende Entdeckung, daß die Kastellmauer auf einer älteren römischen Straße liegt, von der man bisher nichts wußte. Deren mächtiges Kiesbett ist noch heute so hart, daß der Pickel kaum einzudringen vermag.

Das neu ausgegrabene Mauerstück soll noch dieses Jahr konserviert und damit vor weiterem Zerfall geschützt werden. Es bildet eine Sehenswürdigkeit ganz besonderer Art.

Die Ciba plant ein Werk im Aargau. Wie der Lokalpresse zu entnehmen ist, plant die Ciba im Gebiete der Gemeinde Stein auf der sogenannten »Nase« ein Areal von 550 000 m² zu erwerben, um dort eine große Fabrikanlage zu erstellen. 90 Prozent der Landbesitzer hat sich mit dem Verkauf einverstanden erklärt. Mit dem Bau soll in zwei bis drei Jahren begonnen werden. Das umfassende Projekt sieht Bauten bis zum Rhein hinunter vor, wo eine Hafenanlage erdacht ist.

Um- und Ausbau der Heilstätte »Barmelweid«. Mit einem Kostenaufwand von 2,39 Millionen Franken – an welche Summe der Staat Aargau die maximale Subvention laut Spitalgesetz ausrichtet – konnte die Aargauische Heilstätte Barmelweid in einer ersten Etappe ausgebaut werden. Es sind errichtet die Garage und das Heizungsgebäude (mit Wohnräumen für das Personal), unterirdische Verbindungsgänge, die Kanalisation und die Kläranlage. Unter der Leitung des Architekturbüros Richner & Anliker (Aarau) konnte diese erste Etappe programmgemäß ausgeführt werden. Jetzt steht der Beginn der zweiten Etappe, geleitet von den Architekten Loepfe & Häny (Baden), vor der Inangriffnahme. Am kommenden 1. April soll mit dem Umbau der Aufstockung des Bettenhauses Ost begonnen werden. Die Gesamtkosten für die zweite Baue Etappe wurden auf 4,63 Millionen Franken errechnet, wovon 2,78 Millionen für das Bettenhaus Ost und 1,61 Millionen für das Wirtschaftsgebäude.

Heute stehen auf der Barmelweid 175 Normalbetten zur Verfügung, die durch Notbetten für die Aufnahme von maximal 220 Patienten erweitert werden können. Jetzt beträgt der Durchschnitt der Patientenzahl 204. Da anderwärts wiederholt leere Betten bereitstanden, nahm man davon Abstand, die Barmelweid mit Notbetten maximal zu belasten. Wenn die Erweiterungsbauten abgeschlossen sind – der Totalausbau wird sich zeitlich bis ins Jahr 1966 erstrecken – verfügt die Heilstätte Barmelweid über 208 Normalbetten, was einer Maximalbesetzung mit 250 bis 260 Patienten entsprechen dürfte.

Kurzmeldungen

Aus der Leitung der Heilsarmee. Kommissär Marcel E. Allemand, der seit 1946 die Leitung des Heilsarmeeerkes in der Schweiz innehatte, verläßt seinen Posten, um eine Stellung am Internationalen Hauptquartier in London zu übernehmen.

men. Unter dem Kommando von Kommissär Allemand machte das Werk in der Schweiz auf jedem Gebiet Fortschritte. Das Sozialwerk war der Gegenstand seiner besonderen Fürsorge. Neue Institutionen erstanden, darunter das Heim für Mütter und Kinder in Neuenburg; andere, bereits bestehende Anstalten, wurden in neuen, besser eingerichteten Gebäuden untergebracht: das Kinderheim, die Arbeitshütte und das Männerheim in Genf, das Heim für Straftlassene in Waldkirch (SG). Mehrere andere Häuser sind restauriert, besser eingerichtet oder fast ganz umgestaltet worden. Aber auch dem Evangelisationswerk wandte Kommissär Allemand sein Interesse zu. Neue Versammlungssäle sind erbaut worden in Buchs, Chur, Adelboden, Kreuzlingen, Aarau, Stäfa und La Chaux-de-Fonds. Gebäude zur Einrichtung von Lokalen sind angekauft worden. Kürzlich wurde in Adelboden ein Chalet mit Bauland zur Errichtung einer Jugendheimstätte erworben. — Kommissär Allemand, unterstützt von einem Stab von 613 Offizieren und 970 Lokaloffizieren, hat der Heilsarmee in der Schweiz eine bemerkenswerte Lebenskraft und Beständigkeit verliehen.

Vor dem Bau des Mont Blanc-Tunnels. Graf Lora Totino, Präsident des Komitees für die Untertunnelung des Mont Blanc, gab die Erklärung ab, daß die Arbeiten dafür in den ersten Tagen des kommenden Monats Mai beginnen werden. Die Arbeiten würden drei Jahre beanspruchen. Dabei würden 3000 Arbeiter und Mineure verwendet werden. Die Kosten würden rund 15 Milliarden Lire betragen.

Sport

Ski. Schweizerische Skimeisterschaften Dauerlauf, 50 km, in Les Rasses: 1. Alfons Supersaxo (Saas-Fee) 3:13:25. 2. Fritz Zurbuchen (Kandersteg) 3:16:32. 3. Karl Hischer (Oberwald) 3:20:16. 4. Werner Zwingli (Zürich) 3:22:03. — Alpine Disziplinen in Andermatt. Riesenslalom. Herren: 1. René Rey (Crans) 2:13,2. 2. Karl Gamma (Andermatt) 2:14,5. 3. Fernand Grosjean (Genf) 2:15,1. — Damen: 1. Ida Schöpfer (Flühli) 2:02,3. — Slalom. Herren: 1. René Rey (Crans) 140,5 Sek., 2. Georges Schneider (Chaux-de-Fonds) 141,5 Sek., 3. Fredi Rubi (Wengen) 142,2 Sek. — Damen: 1. Madeleine Berthod (Château d'Oex) 143,2 Sek. — Abfahrt: Herren: 1. Fredi Rubi (Wengen) 2:17,8. 2. Hans Forrer (Wildhaus) 2:18,5. 3. Karl Gamma (Andermatt) 2:22,1. — Damen: 1. Ida Schöpfer (Flühli) 2:18,6 — Alpine Kombination. Herren: 1. Fredi Rubi (Wengen) 0,72 P. 2. Georges Schneider (Chaux-de-Fonds) 5,92 P. 3. René Rey (Crans) 6,08 P. — Junioren: 1. Remo Kurath (Flumsberg) 0,62 P. — Damen: 1. Ida Schöpfer (Flühli) 0,46 P. — Pragellauf 25 (km), Rennklasse: 1. Hans Amman (Alt St. Johann) 1:30:50. 2. Jakob Oertli (Riedern) 1:35:38. 3. Walter Belina (St. Moritz) 1:37:12. — Tourenklasse: 1. Georg Kundert (Glarus) 1:41:13.

Pragellauf mit neuen Bestzeiten. Fünfzig Jahre nach der erstmaligen Austragung des Pragellaufes kam auf der prächtigen Strecke vom Muotathal ins Glarnerland die vierte Konkurrenz der Neuzeit zur Durchführung. 467 Mann traten in den Wettkampf, davon 59 Rennläufer und 408 Mann Tourenläufer auf Tourenskis. Prächtiges Wetter begünstigte den Lauf, doch blieb der Schnee hart auf der Piste vom Gutenthalboden über den Pragelpaß ins Klöntal und über die Schwammhöhe nach Glarus hinunter (540 m Steigung, 1340 m Gefälle). Die äußerst günstigen Verhältnisse gestatteten den Siegern beider Kategorien, neue Bestzeiten für die 25-km-Strecke aufzustellen. Die Entscheidungen fielen sowohl bei den Renn- als auch bei den Tourenläufern gleich im ersten Aufstieg nach dem Start. In der Rennklasse setzte sich der ostschweizerische Langlaufmeister Hans Ammann (Alt St. Johann) sofort an die Spitze und nahm seinem schärfsten Widersacher, Jakob Oertli I (letztjähriger Sieger der Tourenklasse) bis Glarus rund 5 Minuten ab. Einen ebenso überlegenen Sieg erfocht der Glarner Polizist Georg Kundert gegenüber seinen 400 Konkurrenten der Touren-

klasse und verbesserte dabei die Bestzeit um volle 13 Minuten. Die Ergebnisse siehe oben.

Turnen. Gerätemeisterschaft. Das Klassement vor dem Final. Am Endkampf in St. Gallen vom 12. April können die 12 — 14 besten Turner der Vorentscheidung teilnehmen, wobei die bisher erreichten Punktzahlen für die Schlußwertung halbiert werden. Das Zwischenklassement lautet:

1. Josef Stalder (Luzern) 137,70 P., 2. Jack Günthart (Luzern) 135,20 P., 3. Jean Tschabold (Lausanne) 134,50 P., 4. Hans Schwarzentruher (Luzern) und Robert Lucy (Bern) 133,70 P., 6. Melchior Thalmann (Zürich) 133,60 P., 7. Christian Kipfer (Bern) 132,80 P.; 8. Josef Knecht (Zürich) 132,70 P., 9. Ernst Gebendinger (Hedi) 132,30 P., 10. Hans Eugster (Luzern) 132 P., 11. Roger Fehlbaum (Morges) 131,50 P., 12. Othmar Hüsler (Luzern) 131 P., 13. Hermann Thomi (Zürich) 130,90 P., 14. Fritz Lehmann (Wädenswil) 129,70 P., 15. Walter Aebi (Rüti) 128,90 P.

Unterhaltungsecke

Humor

Schule

Lehrer: In welcher Form steht das Tätigkeitswort im Satz: Der Vater segnet seine fünf Töchter?

Schüler: In der Tätigkeitsform.

Lehrer: Richtig. Und wie heißt die Passivform?

Schüler: Der Vater ist mit fünf Töchtern gesegnet.

In einer Schulklasse sitzt auch der Neffe des Lehrers. Der Lehrer fragt: Was heißt Die Frau auf Französisch? «La femme», antwortete der Schüler. Gut, Wie heißt deine Frau? «Ta femme», kommt prompt zurück. Sehr gut! Wie heißt «seine Frau»? «sa femme», tönt es schlagfertig. «Ausgezeichnet!» Und nun kannst mir endlich sagen, wie «meine Frau» heißt? — Tante Thérèse, war die letzte Antwort des Schülers.

Aufsatz

. . . Zu meinem Geburtstage hat mir meine Tante eine Sparbüchse geschenkt. Sie ist ein Schwein, das im Kopf ein Loch hat, wo das Geld reinkommt.

Lachende Wahrheiten

Wohl gibt es zwischen den Menschen Wölfe und Schafe. Aber die Schafe sind genau so böse wie die Wölfe, nur daß sie nicht ihre Zähne haben.

René Behaine

Die Eitelkeit anderer ist uns darum so unerträglich, weil sie die unsere verletzt.

La Rouchefaucauld

Das Rühmen ist eine Angel, an welchem man nicht bloß Frösche, sondern die schönsten Krebse und Fische fängt.

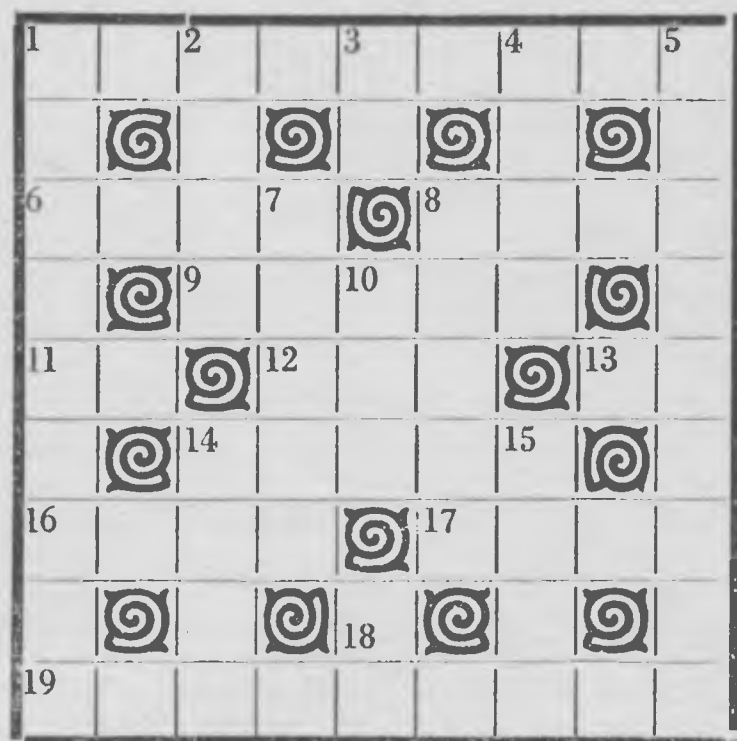
Gotthelf

Kreuzworträtsel

Die Lösung nachstehender Aufgabe darf nicht in der Hauszeitung vorgenommen werden. Es ist dazu Papier oder die Schiefertafel zu verwenden.

Waagrecht: 1. christliches Fest, 6. gleichgültig, 8. Werk (lateinisch), 9. kleine Vertiefung, 11. Keimzelle, 12. Bedrängnis, 13. Umstandswort des Ortes, 14. eingebildet, 16. altes Städtchen im Waadtland, 17. Teil eines Rades, 19. Grundlage.

Senkrecht: 1. Kuckucksvogel, 2. Fluß in München, 3. Augenblick, 4. kurzer Damenmantel, 5. letzte Verfügung, 7. Strich, 8. Schnellzugsstation der SBB, 10. Senkblei, 14. flach, 15. Nichtfachmann, 18. Zufluß des Vierwaldstättersees.



Auflösung des Kreuzworträtsels in der letzten Nummer

Waagrecht: 1. Gala, 4. Klee, 7. Umbau, 8. Arzt, 10. Igel, 12. Tee, 14. Ale, 15. Raron. 16. Bon, 18. Oka, 21. Boa, 23. uu, 24. Neuenburg, 27. drei, 28. Orte.

Senkrecht: 1. Grat, 2. Luzern, 3. Amt, 4. Kai, 5. Lugano, 6. Eile, 9. re. 11. el, 13. Arbon, 16. Bund, 17. Oder, 19. Kurt, 20. Auge, 21. Bei 22. Abo, 25. ue, 26. Ur.

Marschall Stalin gestorben

Nachdem er in der Nacht zum 2. März eine Hirnblutung erlitten hatte, die ihn lähmte, ist der Diktator der Sowjetunion am Abend des 5. März gestorben. Im amtlichen Bulletin heißt es: «Am letzten Tage der Krankheit, als sich der allgemeine Zustand verschlechterte, ereigneten sich wiederholte Fälle schwerer Funktionsstörungen der Herzgefäße. Am Nachmittag des 5. März verschlechterte sich der Zustand des Patienten rasch. Die Atmung wurde schwach, der Puls erreichte 140 bis 150 Schläge pro Minute, der Blutdruck sank. Um 21 Uhr 50, als die Herztätigkeit immer mehr abnahm, starb I. W. Stalin.»

Inzwischen ist Stalin mit allen Ehren, die einem Staatsoberhaupt zukommen, bestattet worden. Er wurde zuerst in der Säulenhalle des Gewerkschaftshauses aufgebahrt, wo große Menschenmengen vorbeidefilierten. Dann wurde er am Montag auf dem roten Platz im Mausoleum Lenins beigesetzt. Es ist vorgesehen, für ihn ein eigenes Mausoleum zu bauen.

Die Weltsensation dieses Todes war nicht so sehr der Tod des 74-jährigen Diktators, sondern die Ungewißheit über seine Nachfolge. Schon seit Jahren begegnete man in der Presse immer wieder andern Spekulationen über die möglichen Nachfolger. In den letzten Monaten standen besonders Malenkow, Molotow und Beria im Vordergrund. Schon am 7. März, also noch vor der Bestattung Stalins wurde dem Rätselraten der Welt ein Ende bereitet, als in Moskau die neue Zusammensetzung der Sowjetregierung bekanntgegeben wurde. Als Präsident des Ministerrates wurde genannt G. M. Malenkow. Zu ersten Vizepräsidenten wurden ernannt: Beria, Molotow, Bulganin, und Kaganowitsch. Marschall Beria wird zum Innenminister ernannt, Molotow zum Außenminister. Präsident des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion wurde Marschall Woroschilow.

Das Präsidium und das Büro des Präsidiums des Ministerrates werden verschmolzen. Das Ministerium für Staatssicherheit und das Innenministerium werden im Innenministerium zusammengelegt. Das Präsidium des Zentralkomitees der Partei wird auf 10 Mitglieder und vier Kandidaten (Stellvertreter) festgesetzt. Es gehören ihm an: Malenkow, Beria, Molotow, Woroschilow, Chruschtschew, Bulganin, Kaganowitsch, Mikoyan, Saburow, Perwuchin. Stellvertreter sind: Schwernik, Pnomenkow, Melnik und Baguirow. Diese Männer können als die eigentliche Regierung der Sowjetunion bezeichnet werden.

Trotzdem dies nirgends ausdrücklich erwähnt wurde, kann doch angenommen werden, daß Malenkow als Nachfolger Stalins zu betrachten ist. Der neue Regierungschef Georgi Maximilianowitsch Malenkow wurde am 8. Januar 1902 in Orenburg geboren. Beim Ausbruch der Revolution besuchte er noch die Schule, lief aber davon und meldete sich zur roten Armee. Schon mit 17 Jahren wurde er Politkommissar und ein Jahr später wurde er in die Partei aufgenommen. Von 1922 bis 1925 war er auf einer Ingenieurschule. 1924 wurde er Sekretär der Konsomol-Jugendorganisation, in welcher Eigenschaft er eifrig für Stalin arbeitete, zu einer Zeit, als über die Nachfolge Lenins noch nicht entschieden war. Dafür wurde er von Stalin belohnt, der ihn zu seinem Privatsekretär machte.

Nach Kriegsbeginn wurde Malenkow eines der fünf Mitglieder des Obersten Kriegskabinetts und Leiter der gesamten Kriegsproduktion. Als Vizeministerpräsident war er in den letzten Jahren der Hauptsprecher der Partei und erstattete im letzten Oktober vor dem allsowjetischen Kongreß den großen Bericht über den Stand der Partei und des Staates, den sonst immer Stalin selbst vorgetragen hatte. Seine führende Rolle an jenem Kongreß bestätigte bereits die im Ausland weitverbreitete Meinung, daß ihn Stalin zum Nachfolger ausersehen habe. Nun hat Malenkow die Führung der Partei und der Regierung gleichzeitig übernommen.

Über die Auswirkung dieser Reorganisation und das Aufhören des Einflusses Stalins, wird die Welt noch einige Zeit im Unklaren sein. Malenkow hat sich bisher außenpolitisch in kei-

ner Weise hervorgetan. An den Bestattungsfeierlichkeiten für Stalin hielt Malenkow eine Rede, in der er überraschenden Nachdruck auf den Wunsch der Sowjetunion nach einer Zusammenarbeit mit der westlichen Welt legte. Die Sowjetunion schützt den Frieden, ist gegen den Krieg und für freundschaftliche Beziehungen mit den andern Völkern. «Die Sowjetunion hält die Politik des friedlichen Zusammenlebens und Wettbewerbs zwischen den Nationen aufrecht. Die Völker wollen den Frieden. Wir müssen das Blutvergiessen verhindern und den Frieden sichern.» Seine Rede schloß er: «Die Werktätigen der Sowjetunion sehen und wissen, daß unser mächtiges Vaterland neuen Erfolgen entgegengeht. Wir haben alles, was notwendig ist, um eine ganz-kommunistische Gesellschaft aufzubauen. Im festen Glauben an seine schrankenlosen Kräfte und Möglichkeiten fährt das Sowjetvolk mit der großen Sache des kommunistischen Aufbaus fort. Es gibt keine Kräfte in der Welt, die die Vorwärtsbewegung der Sowjetgesellschaft in Richtung auf den Kommunismus aufhalten können.»

Daraus wird man wohl eher eine neue Kampfansage an die ganze nicht-kommunistische Welt herauslesen müssen.

In allen sowjetischen Satellitenstaaten wurden pompöse Gedenkfeiern für Stalin durchgeführt. Fast alle Regierungschefs der Oststaaten waren in Moskau anwesend, als Stalin bestattet wurde. Aber es fragt sich, ob die Einheit dieses Riesenreiches, die vor allem auf der kultischen Verehrung Stalins beruhte, nicht doch unter seinem Tode zu leiden haben wird.

Grenzverletzungen

Die Grenze des «Eisernen Vorhanges», die quer durch Europa die beiden Welten von einander trennt, wird in letzter Zeit auffällig oft verletzt, und zwar besonders in der Luft.

Vor wenigen Tagen landete auf der zu Dänemark gehörenden Insel Bornholm ein voll bewaffnetes Jagdflugzeug des Modells Mig-15. Diese Maschine, bekanntlich eines der schnellsten Düsen-Jagdflugzeuge der Welt, die in Rußland gebaut wurde, gehörte zu einer Staffel polnischer Jagdflugzeuge. Der Pilot bat um politisches Asyl, das ihm vermutlich gewährt wird.

Die Maschine wurde aber sofort von den Luftfahrtssachverständigen untersucht, da es sich um das erste Exemplar handelt, das den Westmächten unbeschädigt in die Hände fiel. Trotzdem die polnische Botschaft die sofortige Zurückgabe der Maschine verlangte, wurde sie erst einmal auseinander genommen, was zu einem energischen Protest der Polen führte.

Ein anderer, ernsterer Grenzzwischenfall ereignete sich in Bayern, wo über der amerikanischen Zone am 10. März zwei amerikanische Jagdflugzeuge von patrouillierenden tschechoslowakischen Jägern angegriffen und eines davon abgeschossen wurde. Die Maschine fiel auf bayrisches Gebiet, der Pilot konnte sich mit dem Fallschirm retten. Die amerikanische Regierung erhob sofort Protest gegen diese Grenzverletzung. Die tschechische Regierung antwortete mit einem Gegenprotest, weil die amerikanischen Maschinen über tschechischem Gebiet gestellt worden seien.

Am Donnerstag endlich wurde über Norddeutschland ein großer britischer Lincoln-Bomber mit sieben Mann Besatzung von «nicht identifizierten» Jägern angegriffen und abgeschossen. Die ostdeutsche Regierung protestierte sofort wegen einer Grenzverletzung, die dieses Flugzeug verursacht habe. Auch habe die Maschine einer Aufforderung zur Landung nicht nachkommen wollen, sondern das Feuer auf die verfolgenden Jäger eröffnet.

Die ostdeutschen Behörden haben strenge Maßnahmen gegen die unerlaubte Überschreitung der Grenze gegen Westdeutschland ergriffen. Weil in den letzten Monaten die Grenzübertritte von Ostdeutschen sich vervielfachten, wurden allen verdächtigen Personen die Personalausweise abgenommen. Auch braucht man Sonderbewilligungen, um nach Berlin reisen zu dürfen. Trotzdem übertreten immer noch täglich so viele Flüchtlinge die Grenze nach Westberlin, daß der Abtransport nach Westdeutschland nur noch mit zusätzlichen Flugzeugen bewerkstelligt werden kann.